

... Sie werden
Dämonen
austreiben



DEREK PRINCE 

Originally published in English
under the title:

They Shall Expel Demons

Copyright © 1998

Derek Prince Ministries International

All rights reserved.

Derek Prince Ministries –
International

P.O. Box 19501

Charlotte, North Carolina,
28219-9501 U.S.A.

German translation published
by permission

Copyright © 1998

Derek Prince Ministries – International

Übersetzung: Werner Geischberger

Layout: Azar GbR

Cover: Amanda Tracy

Druck: CPI books GmbH, 25917 Leck

ISBN 978-3-9804453-8-2

1. Auflage August 1998

2. Auflage April 1999

3. Auflage Januar 2004

4. Auflage Februar 2008

5. Auflage Oktober 2009

6. Auflage März 2013

Alle Bibelzitate stammen aus der Elberfelder Bibel, es sei denn, sie sind
anderweitig gekennzeichnet.

IBL-Deutschland

Schwarzauser Str. 56

83308 Trostberg

Telefon: 0 86 21 – 6 41 46

Fax: 0 86 21 – 6 41 47

E-Mail: ibl@ibl-dpm.net

IBL-Schweiz

Alpenblick 8

CH-8934 Knonau

Telefon: +41 (44) 7 68 25 06

E-Mail: dpm-ch@ibl-dpm.net

Internet:

www.ibl-dpm.net

Inhalt

Teil 1: Grundlagen	5
1. Wie hat Jesus es gemacht?	6
2. Terminologie	12
3. Das Vorbild und der Auftrag Jesu	17
Teil 2: Die Schule praktischer Erfahrung	27
4. Mein Kampf gegen Depressionen	29
5. Menschen, denen ich nicht half	40
6. Konfrontation mit Dämonen	47
7. Herausforderungen in der eigenen Gemeinde	56
8. Unter der Oberfläche	66
9. Lektionen eines expandierenden Dienstes	72
10. Langwierige persönliche Konflikte	87
Teil 3: Sieben Fragen	100
11. Was sind Dämonen?	102
12. Das Fleisch oder Dämonen?	113
13. Wie finden Dämonen Einlass?	119
14. Was ist Okkultismus?	131
15. Gibt es heute noch Zauberei?	151
16. Brauchen Christen überhaupt je Befreiung von Dämonen?	166
17. Wohnt der Heilige Geist auch in unreinen Gefäßen?	182
Teil 4: Wie man Dämonen erkennt und hinauswirft	192
18. Typische Aktivitäten von Dämonen	194
19. Für Dämonen anfällige Persönlichkeitsbereiche	212
20. Dämonen der Krankheit und Schwäche	228
21. Vorbereitungen auf die Befreiung	242
22. Ein Befreiungsgebet	257
23. Wie man frei bleibt	262
24. Warum manche Menschen nicht befreit werden	275
25. Anderen zur Freiheit verhelfen	285
26. Nach der Befreiung ...?	295
Anmerkungen	299
Register	300
Weiterführendes Lehrmaterial	308

Teil 1

Grundlagen

Vor gut zweitausend Jahren kam Jesus der leidenden Menschheit zu Hilfe, indem er Wunder wirkte, Kranke heilte und Dämonen austrieb. Dies zog sich wie ein roter Faden durch seinen dreieinhalbjährigen Dienst auf Erden.

Seitdem wurden von Zeit zu Zeit Christen – Männer wie Frauen – dazu berufen, den Kranken und Bedrängten durch Wunder zu dienen. Doch soweit ich weiß, sind – wenn überhaupt – nur wenige Menschen bekannt, deren Dienst der Dämonenaustreibung einem Vergleich mit Jesus standhalten würde. Dies hatte zur Folge, dass die meisten dämonisch belasteten Menschen ohne praktische Hilfe seitens der christlichen Kirche ihrem Schicksal überlassen blieben.

Meines Erachtens ist es nun Zeit, den Schutt religiöser Tradition, der die klare Offenbarung des Neuen Testaments in den Hintergrund gedrängt hat, beiseite zu räumen, und den Dienst der Gemeinde auf dem festen Fundament Jesu und der Evangelien wieder einzusetzen.

Wie hat Jesus es gemacht?

Als ein Mitglied meiner Gemeinde zu kreischen begann, dass einem das Blut in den Adern gefror, und direkt vor meiner Kanzel zu Boden sank, musste ich in Sekundenbruchteilen eine Entscheidung treffen. Ich bat ein paar andere, mir zu helfen, und im Namen Jesu gelang es uns, den Dämon (oder bösen Geist) auszutreiben. Dieses Erlebnis im Jahr 1963 veranlasste mich zu einem intensiven Studium des Dienstes Jesu. Ich wollte die Gewissheit haben, dass sich meine Vorgehensweise mit seiner deckte.

Ich stellte fest, dass Markus seinen Evangeliumsbericht über den Dienst Jesu in der Öffentlichkeit damit beginnt, dass ein Dämon Jesus herausforderte, als dieser in einer Synagoge in Galiläa lehrte. Nach diesem Vorfall war Jesus im Nu in ganz Galiläa bekannt (vgl. Markus 1,21-28).

Ab diesem Zeitpunkt ging Jesus gegen Dämonen vor, wo auch immer er ihnen im Rahmen seines dreieinhalbjährigen Dienstes auf Erden begegnete. Gegen Ende dieser Zeit ließ er Herodes wissen, dass er so lange Dämonen austreiben und Menschen heilen würde, bis sein irdischer Auftrag erfüllt wäre (vgl. Lukas 13,32).

Doch damit war dieser Dienst nicht zu Ende! Als Jesus seinen Nachfolgern den Missionsbefehl gab, übertrug er ihnen auch seine Autorität. Ja, er sandte nie jemanden aus, das Evangelium zu predigen, ohne ihn konkret zu unterweisen und

dafür zuzurüsten, in derselben Weise wie er gegen Dämonen vorzugehen. Meiner Meinung nach bietet das Neue Testament keinerlei Rechtfertigung für einen evangelistischen Dienst ohne Dämonenaustreibung. Das gilt heute wie zur Zeit Jesu.

Ich erkannte bald, dass Satan einen speziellen Widerstand gegen diesen Dienst entwickelt hat. Er ist eine Kreatur der Finsternis, weil er es so wollte. Er zieht es vor, die Wahrheit über sein Tun zu verbergen. Wenn er die Menschheit in Unkenntnis über seine Taktiken oder gar über seine Existenz zu lassen vermag, kann er mit Hilfe der beiden Werkzeuge Unwissenheit und Furcht seinen destruktiven Vorhaben den Weg bahnen. Leider beschränken sich Unwissenheit und Furcht nicht nur auf Nichtchristen, sondern sind oftmals auch innerhalb der Gemeinde Jesu anzutreffen. Allzu oft packt Christen eine Art abergläubischer Schrecken, wenn sie es mit Dämonen zu tun bekommen, so, als fielen diese in dieselbe Kategorie wie Geister und Drachen. Corrie ten Boom bemerkte einmal, die Angst vor Dämonen komme von den Dämonen selbst.

Aus diesem Grund wählte ich eingangs auch die beiden Bibelstellen aus der englischen Weymouth-Übersetzung, in denen unsere Vorgehensweise gegen Dämonen als *hinauswerfen* (*) bezeichnet wird. *Hinauswerfen* ist ein gängiges Wort aus dem täglichen Leben ohne religiöse Untertöne und hilft uns, den Dienst auf die Ebene des Alltags herunterzuholen.

Jesus selbst war ungemein pragmatisch in seinem Umgang mit Dämonen. Gleichzeitig unterstrich er jedoch, wie außerordentlich wichtig es sei, Dämonen aus den Menschen hinauszuerwerfen, als er sagte: *„Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen“* (Matthäus 12,28).

Das Austreiben von Dämonen veranschaulichte zwei wichtige geistliche Wahrheiten. Erstens wurde die Existenz zweier gegensätzlicher geistlicher Reiche, des Reiches Gottes und des Reiches Satans, deutlich; zweitens wurde der Sieg des Reiches Gottes über das Reich Satans demonstriert. Es liegt

auf der Hand, dass Satan diese beiden Wahrheiten gerne verheimlichen möchte!

Als Jesus Dämonen austrieb, ging er über die alttestamentlichen Präzedenzfälle hinaus. Seit Mose hatten die Propheten Gottes zahlreiche Wunder gewirkt und waren damit Vorboten des Dienstes Jesu gewesen. Sie hatten Kranke geheilt, Tote auferweckt, Menschenmengen auf wunderbare Weise versorgt und die Macht Gottes, die Kräfte der Natur zu kontrollieren, demonstriert. Dennoch wird nirgendwo erwähnt, dass auch nur einer von ihnen einen Dämon ausgetrieben hätte. Dies blieb Jesus vorbehalten und war die einzigartige Veranschaulichung, dass das Reich Gottes zu den Menschen seiner Zeit gekommen war.

Deshalb ist es um so bemerkenswerter, dass dieser Dienst heute in vielen Teilen der Welt vom Leib Christi weitgehend ignoriert wird. Vor allem im Westen praktiziert man Evangelisation häufig so, als gebe es gar keine Dämonen. Ich möchte so gnädig wie möglich eins sagen: Evangelisation, bei der keine Dämonen ausgetrieben werden, ist keine neutestamentliche Evangelisation. Ich möchte noch einen Schritt weitergehen und auch das Gebet für Kranke mit einbeziehen: Es ist unbiblisch, für Kranke zu beten, wenn man nicht gleichzeitig auch bereit ist, Dämonen auszutreiben. Jesus trennte das eine nicht vom anderen.

Andererseits verfallen heutzutage manche beim Austreiben von Dämonen in unbiblische Extreme. Sie vermitteln den Eindruck, als sollte man alle Probleme körperlicher, emotioneller oder geistlicher Art als dämonisch behandeln. Dieser Ansatz ist jedoch einseitig und nicht mit der Bibel konform. Gelegentlich wird Befreiungsdienst auch so praktiziert, dass der Betende oder derjenige, der Befreiung empfängt, im Mittelpunkt steht und nicht der Herr Jesus.

Für mich persönlich ist das ein weiterer Beleg für den speziellen und vehementen Widerstand Satans gegen den Befreiungsdienst. Wo er nur kann, versucht er, ihn ganz aus

dem Programm der Gemeinde zu streichen; wo ihm dies nicht gelingt, versucht er, ihn zu diskreditieren.

Was mich betrifft – ich habe mich sicher nicht freiwillig für diesen Dienst gemeldet! Wie gesagt, war ich mit Situationen konfrontiert, in denen sich mir nur zwei Alternativen boten: gegen die Dämonen vorgehen oder den Rückzug antreten und ihnen das Feld überlassen. Rückblickend gesehen bin ich froh, dass ich nicht den Rückzug antrat.

Ich schrieb dieses Buch vor allem, weil ich anderen die Hilfestellung geben möchte, die ich selbst bekommen habe. Ich denke dabei besonders an zwei Personengruppen.

Erstens: Manche Menschen sind dämonisch belastet, und weil sie nicht wissen, wie man davon frei wird, erdulden sie die unterschiedlichen Qualen, mit denen sie die Dämonen peinigen. In manchen Fällen steht diese mentale, emotionelle und körperliche Folter der von Gefangenen in Gefängnissen und Arbeitslagern totalitärer Staaten in nichts nach. Ich bin der festen Überzeugung, dass Jesus solchen Menschen durch das Evangelium Hoffnung und Befreiung bringen möchte.

Zweitens: Christen, die in den geistlichen Dienst gerufen wurden, haben gelegentlich mit Menschen zu tun, die unbedingt Befreiung von Dämonen brauchen. Sie haben jedoch nicht den Hintergrund oder die Ausbildung, um ihnen diese dringend notwendige Hilfestellung zu geben.

Ich kann mich mit beiden Gruppen identifizieren. Als junger Prediger litt ich immer wieder derart unter unkontrollierbaren, depressiven Schüben, dass ich sogar in Erwägung zog, meinen Dienst ganz aufzugeben. Später, als ich mit Problemfällen konfrontiert wurde, wollte ich helfen, war jedoch aufgrund meiner vorgefassten Meinungen und Zweifel nicht dazu in der Lage. Immer wieder fragte ich mich: *„Wie ist es möglich, dass so viele Christen dämonisch belastet sind?“*

Heute blicke ich zurück auf mehr als dreißig Jahre, in denen kaum ein Monat verging, in dem ich nicht Gelegenheit hatte, jemandem zu helfen, der Befreiung von Dämonen brauchte.

Was ich Ihnen in diesem Buch vermitteln möchte, basiert also auf einem gesunden, festen Fundament – zuerst auf der Heiligen Schrift und dann noch auf persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen.

Der Befreiungsdienst wird gelegentlich von anderen Christen missverstanden oder kritisiert. Die Genugtuung, verzweifelte Menschen helfen zu können, wiegt dies jedoch bei weitem auf. Vor kurzem gingen meine Frau Ruth und ich in Jerusalem spazieren, als eine etwa fünfzigjährige Jüdin auf uns zukam und mich fragte: "Sind Sie Derek Prince?" Als ich nickte, sagte sie: "Ich verdanke Ihnen mein Leben", und die Tränen standen in ihren Augen. "Vor zwanzig Jahren war ich so dämonisiert, dass es keine Hoffnung mehr für mich gab. Dann begegnete ich Jesus, und jemand gab mir Ihre Kassetten über Befreiung. Jetzt bin ich frei! Die Menschen, die mich kannten, sagten, ich sei wie jemand, der im Rollstuhl gesessen habe und nun wieder gehen könne."

Wenn ich solche Zeugnisse höre, bin ich froh, dass ich mich von Kritik und Widerstand nicht abhalten ließ.

Meine langjährige Erfahrung hat zudem mein Vertrauen auf die Exaktheit der Bibel sehr bestätigt. Liberale Theologen vertreten die These, die Beschreibungen dämonischer Aktivität im Neuen Testament dürfe man nicht wörtlich nehmen; sie wären lediglich ein Zugeständnis an die abergläubische Unwissenheit der Menschen zur Zeit Jesu. Ich möchte jedoch ganz im Gegenteil bekräftigen, dass ich immer wieder dämonische Manifestationen erlebe, die exakt mit den Beschreibungen im Neuen Testament übereinstimmen. In diesem wie in anderen Punkten ist der Bericht des Neuen Testaments absolut zuverlässig und bietet die einzige, völlig ausreichende Grundlage für unseren Dienst.

In diesem Buch möchte ich zunächst ein solides, biblisches Fundament legen; darauf aufbauend werde ich eine praktische Erklärung anschließen, was der Umgang mit Dämonen mit sich bringt. Das Fundament ist, wie ich bereits erwähnte, der

Dienst Jesu. Doch bevor wir auf dieses Fundament aufbauen können, müssen wir einige Missverständnisse beiseite räumen, die von irreführenden oder ungenauen Begriffen herrühren, wie sie traditionell in den Übersetzungen des Neuen Testaments verwendet werden. Damit werden wir uns im folgenden Kapitel beschäftigen.

Da mich eigene, persönliche Erfahrungen in den Befreiungsdienst hineinführten, werde ich diesen Aspekt ausführlich in Teil 2 des Buches beleuchten. In Teil 3 gehe ich auf sieben Fragen ein, die mir in meinem Dienst am häufigsten begegnen. Die praktische und systematische Lehre des vierten und letzten Teils soll darüber Aufschluss geben, wie man Dämonen erkennt und hinauswirft und siegreich lebt.

(*) Das englische Verb *expel* wird im folgenden mit *hinauswerfen* wiedergegeben. Sofern es konkret die Reaktion des Hilfesuchenden beschreibt, lautet die Übersetzung *ausstoßen*. (Anm. d. Übers.)

2

Terminologie

Die Autoren des Neuen Testaments vermitteln uns ein klares Bild vom Wesen und Wirken von Dämonen, das wir jedoch nur nach einer exakten Erklärung der von ihnen verwendeten Terminologie richtig verstehen können. Leider weisen verschiedene Bibelübersetzungen Schwächen bei der Übertragung bestimmter Begriffe aus dem griechischen Urtext auf, wodurch deren eigentlicher Sinngehalt für den heutigen Leser nicht ganz offensichtlich ist. Deshalb möchte ich zu Beginn dieses Abschnitts zunächst die wichtigsten griechischen Wörter untersuchen.

Es gibt drei Begriffe, mit denen man jene finsternen Geistwesen beschreibt, die zu den wichtigsten Schergen Satans in seinem Kampf gegen die Menschheit zählen. Zunächst einmal *Dämon*, griechisch *daimonion*, das Neutrum Singular des Adjektivs *daimonios*, einer Ableitung des Nomens *daimon*. Somit beschreibt das Adjektiv *daimonios* einen gewissen Bezug zu einem *daimon*. Obwohl *daimonion* von seiner grammatikalischen Form her adjektivisch ist, wird es regelmäßig als Nomen verwendet, ja, es ist im Grunde ein Adjektiv, das zum Nomen wurde. Das lässt sich anhand eines Beispiels aus unserer Umgangssprache verdeutlichen: Auch das Adjektiv *grün* wurde zu einem Nomen, das einen ökologisch engagierten Menschen beschreibt – *der "Grüne"*.

Im Englischen wie im Deutschen fällt die wichtige Unterscheidung zwischen *daimon* und *daimonion* dadurch unter den Tisch, dass in der Regel beide Wörter mit ein und demselben Wort, nämlich *Dämon*, übersetzt werden. In diesem Buch werden wir jedoch überall dort, wo es notwendig ist, den Unterschied beibehalten, die ins Deutsche transkribierten und kursiv gesetzten griechischen Wörter *daimon* beziehungsweise *daimonion* zu verwenden. Den Plural bilden wir, indem wir einfach ein "s" anhängen, auch wenn das nicht der korrekten Pluralbildung im Griechischen entspricht.

Wenn man den griechischen Urtext heranzieht, wird deutlich, dass es sich um zwei verschiedene Wesen handelt: *daimon* und *daimonion*, wobei es sich bei dem Wort *daimon* um das Stammwort, und bei dem Wort *daimonion* um dessen Ableitung handelt (dies ist von großer Relevanz für das Wesen der Dämonen, das in Kapitel 11, "Was sind Dämonen?", näher besprochen wird). Die Ableitung *daimonion* taucht etwa sechzigmal in den Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung auf und vermittelt uns somit eine wichtige, neutestamentliche Grundvorstellung. In den besten Textzeugen erscheint *daimon* nur einmal, und zwar in Matthäus 8,31, wo es offensichtlich dasselbe bedeutet wie *daimonion*, was jedoch nicht seiner normalen Verwendung entspricht.

Der zweite Begriff, mit dem im Neuen Testament ein böser Geist beschrieben wird, ist *unreiner Geist*. Er kommt etwa zwanzigmal in Lukas, der Apostelgeschichte und der Offenbarung vor.

Der dritte Ausdruck, *böser Geist*, wird sechsmal in Lukas und der Apostelgeschichte verwendet.

In Lukas 4,33 werden zwei dieser Begriffe miteinander verbunden, wenn der Autor von "einem Geist eines unreinen Dämons" (*daimonion*) spricht.

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle drei Ausdrücke anscheinend austauschbar sind. "Dämonen" sind "unreine Geister" und genauso auch "böse Geister".

In der englischen King James Bibel wird *daimonion* regelmäßig mit "Teufel" übersetzt, was für viel Verwirrung gesorgt hat. Das Wort "Teufel" (engl. *devil*) leitet sich vom griechischen Wort *diabolos* her, das jedoch keinen direkten Bezug zu *daimonion* hat. *Diabolos* heißt "Verleumder", und bis auf drei Ausnahmen meint das Neue Testament damit Satan selbst. In diesem Sinne wird das Wort nur in der Einzahl gebraucht: Es gibt viele Dämonen, aber nur einen Teufel.

Satan wird als "Verleumder" bezeichnet, weil er sich vorwiegend damit beschäftigt, den Charakter einer Person zu diffamieren. In erster Linie diffamiert er den Charakter Gottes. Er tat das bereits im Garten Eden, wo er Adam und Eva einredete, Gott behandle sie nicht fair, indem er ihnen die Erkenntnis von Gut und Böse vorenthielt. Zweitens diffamiert Satan den Charakter all derer, die in irgendeiner Hinsicht Gott repräsentieren. Das ist seine Hauptwaffe gegen die Diener Gottes. Alle wichtigen Bibelübersetzungen seit der King James Version berücksichtigen die Unterscheidung zwischen *diabolos* und *daimonion* und übersetzen ersteres mit "Teufel" und zweiteres mit "Dämon".

Leider gibt es noch eine andere Unklarheit, die nicht alle modernen Bibelübersetzungen zu bereinigen vermögen. Das griechische Substantiv *daimon* ist die Wurzel des Verbs *daimonizo*, das etwa zwölfmal im Neuen Testament auftaucht. Die offensichtliche Übersetzung dieses Verbs lautet "dämonisieren", ein Begriff, der im Englischwörterbuch von Collins als "dämonischem Einfluss aussetzen" definiert wird. Im Neuen Testament erscheint dieses Verb jedoch nur im Passiv – "dämonisiert werden". Die ursprüngliche King James Bibel wählt durchweg die Übertragung "von [oder mit] einem Teufel oder Teufeln besessen sein". Die meisten modernen englischen Bibeln haben korrekterweise *Teufel* in *Dämon* umgeändert, behalten jedoch unkorrekterweise die Formulierung "besessen sein" bei.

Das Problematische an diesem Begriff *besessen* ist, dass er für englische und deutsche Ohren unweigerlich ein Besitzverhältnis ausdrückt. Wenn eine Person von einem Teufel oder

Dämon "besessen" ist, impliziert das, dass sie ihm "gehört". Das griechische Verb *daimonizo* gibt jedoch keinerlei Anlass für eine derartige Deutung; es vermittelt nicht die Vorstellung eines Besitzverhältnisses, sondern heißt lediglich "dämonischem Einfluss aussetzen".

Offenbar ist die richtige Wortwahl von entscheidender Bedeutung. Wenn man zu jemandem sagt: "Du bist dämonischem Einfluss ausgesetzt", ist das etwas ganz anderes, als wenn man sagt: "Du bist von einem Dämon besessen" oder noch schlimmer: "Du bist vom Teufel besessen".

Ich wiederhole mit allem Nachdruck, dass das Verb *daimonizo* nicht den geringsten Hinweis auf Besitz oder Eigentum in sich birgt. Ich persönlich glaube, dass jeder wiedergeborene Christ, der aufrichtig für Christus leben möchte, zu Christus gehört und sein Eigentum ist. Es ist eine entsetzliche Ungeheuerlichkeit, anzudeuten, so jemand gehöre dem Teufel oder sei Eigentum des Teufels.

Ich weiß hingegen aus eigener Erfahrung und durch meinen Dienst an Tausenden anderen, dass ein wiedergeborener Christ dämonischen Einflüssen ausgesetzt sein kann. Dieser Christ gehört ohne jeden Zweifel zu Christus, aber es gibt Bereiche seiner Persönlichkeit, die noch nicht der Kontrolle des Heiligen Geistes unterstehen, und genau diese Bereiche können nach wie vor dämonischen Einflüssen ausgesetzt sein.

Aus diesem Grund werde ich solche Menschen im weiteren Verlauf meist als "dämonisiert" bezeichnen.

Das griechische Verb, das beschreibt, wie man einen Dämon loswird, lautet *ekballo* und wird in aller Regel mit "austreiben" übersetzt. Wie bereits erwähnt, wählte ich Weymouths Übersetzung *hinauswerfen*, weil dieses Wort eine praktische, uns vertraute Handlung schildert. In diesem Buch verwende ich die Begriffe *austreiben* und *hinauswerfen* mehr oder weniger synonym.

Ein anderes griechisches Verb in diesem Zusammenhang wäre *exorkizo*, von dem sich das Wort "Exorzismus" ableitet. In

deutschen Bibelübersetzungen wird es meist mit “beschwören” wiedergegeben. Im zeitgenössischen Sprachgebrauch ist ein Exorzismus das “Hinauswerfen böser Geister aus einer Person oder von einem Ort durch Gebete, Beschwörungen und religiöse Rituale”. Dieses Wort erscheint häufig in den Riten liturgischer Kirchen, doch nur ein einziges Mal im Neuen Testament.

3

Das Vorbild und der Auftrag Jesu

Als mir, wie ich bereits im ersten Kapitel schilderte, an einem Sonntagmorgen im Gottesdienst in aller Öffentlichkeit der Trotz eines Dämons entgegenschlug, sah ich mich gezwungen, anhand des Neuen Testaments zu ergründen, wie sich Jesus in solchen Situationen verhielt. Er ist schließlich das alleinige und einzige Fundament und Vorbild für jeden christlichen Dienst. Aus diesem Grund möchte ich in diesem Kapitel ausführlich untersuchen, wie Jesus selbst mit Dämonen umging.

In Markus 1,21-26 wird sehr anschaulich eine Szene in einer Synagoge in Kapernaum geschildert, die aus der Frühzeit des Dienstes Jesu stammt:

“Und sie gehen nach Kapernaum hinein. Und sogleich ging er am Sabbat in die Synagoge und lehrte. Und sie erstaunten sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten. Und sogleich war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geist; und er schrie auf und sagte: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesus, Nazarener? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm! Und der

unreine Geist zerrte ihn und rief mit lauter Stimme und fuhr von ihm aus.”

Die Reaktion der Anwesenden wird in Vers 27 und 28 beschrieben:

“Und sie entsetzten sich alle, so dass sie sich untereinander befragten und sagten: Was ist dies? Eine neue Lehre mit [Autorität]? Und den unreinen Geistern gebietet er, und sie gehorchen ihm. Und die Kunde von ihm ging sogleich aus überall in der ganzen Umgebung Galiläas.”

Die Formulierung *“mit einem unreinen Geist”* in Vers 23 lautet im griechischen Urtext eigentlich *“in einem unreinen Geist”*. Vielleicht kommt im modernen Sprachgebrauch die Formulierung *“unter dem Einfluss eines unreinen Geistes”* am nächsten.

Es sei erwähnt, dass die englische New International Version diese Wendung mit *“von einem bösen Geist besessen”* übersetzt. Das verdeutlicht, wie uns Übersetzungen hinsichtlich der Aktivitäten böser Geister (oder Dämonen) in die Irre führen können. Anhand des griechischen Urtexts ist die Verwendung des Wortes *“besessen”*, das ja ein Besitzverhältnis impliziert, durch nichts zu rechtfertigen. Diese Übersetzung passt sich an eine traditionelle, religiöse Terminologie an, die die Bedeutung des Urtexts verschleiert.

Jesus hatte in Galiläa gepredigt *“Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen”* (Markus 1,15). Nun musste er demonstrieren, dass sein Reich dem Reich Satans überlegen war. Es gilt, sechs wichtige Punkte festzuhalten.

Erstens: Jesus befasste sich mit dem Dämon, nicht mit dem Mann. Der Dämon redete durch den Mann, und Jesus sprach den Dämon an. Wörtlich übersetzt, sagte er zu ihm: *“Sei mundtot.”*

Zweitens: Jesus warf den Dämon aus dem Mann hinaus

und nicht den Mann aus der Synagoge.

Drittens: Jesus war diese Unterbrechung oder Störung überhaupt nicht peinlich. Es war Teil seines Dienstes, gegen diesen Dämon vorzugehen.

Viertens: Der Dämon sprach sowohl in der Ein- als auch in der Mehrzahl: *“Bist du gekommen, **uns** zu verderben? **Ich** kenne dich, wer du bist...”* (Vers 24). Diese Antwort ist typisch für einen Dämon, der für sich selbst und im Namen anderer spricht. Der Dämon im Gerasener drückte sich ganz ähnlich aus: *“Legion ist **mein** Name, denn **wir** sind viele”* (Markus 5,9).

Fünftens: Man darf zu Recht annehmen, dass dieser Mann regelmäßig in die Synagoge ging, doch offenbar wusste niemand – vielleicht nicht einmal er selbst –, dass er Befreiung von einem Dämon brauchte. Die Salbung des Heiligen Geistes auf Jesus zwang den Dämon, sich zu erkennen zu geben.

Sechstens: Diese dramatische Konfrontation mit einem Dämon in der Synagoge war der Startschuss für den Dienst Jesu in der Öffentlichkeit. Unter seinen jüdischen Mitbürgern wurde er in erster Linie als ein Mann bekannt, der einzigartige Autorität über Dämonen hatte.

Wie Jesus mit Dämonen umging

Am Abend desselben Tags, als die Sabbatruhe zu Ende gegangen war, hielt Jesus gewissermaßen seinen ersten “Heilungsgottesdienst” ab:

“Als es aber Abend geworden war und die Sonne unterging, brachten sie alle Leidenden und Besessenen [Dämonisierten] zu ihm; und die ganze Stadt war an der Tür versammelt. Und er heilte viele an mancherlei Krankheiten Leidende, und er trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden, weil sie ihn kannten.”
(Markus 1,32-34)

Von denselben Geschehnissen lesen wir auch in Lukas 4,40-41:

“Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie. Und auch Dämonen fuhren von vielen aus, indem sie schrien und sprachen: Du bist der Sohn Gottes. Und er bedrohte sie und ließ sie nicht reden, weil sie wussten, dass er der Christus war.”

Betrachtet man die Berichte aus Markus und Lukas nebeneinander, bekommt man eine klare Vorstellung davon, wie Jesus mit Dämonen umging. Markus sagt: *“Er ließ die Dämonen nicht reden”*, Lukas hingegen: *“Und auch Dämonen fuhren von vielen aus, indem sie schrien und sprachen: Du bist der Sohn Gottes.”* Wie bei dem Vorfall in der Synagoge erklärten die Dämonen öffentlich, dass sie Jesus als den Heiligen Gottes oder Sohn Gottes erkannt hatten; mehr ließ er sie jedoch nicht sagen.

Interessant ist, dass die Menschen eigentlich zu Jesus kamen, weil sie geheilt werden wollten, er jedoch aus vielen von ihnen Dämonen austrieb. Offensichtlich hatten sie nicht erkannt, dass viele ihrer Krankheiten durch Dämonen verursacht wurden. Von Anfang an war es eine bemerkenswerte Eigenart des Dienstes Jesu, dass er nie exakt zwischen Krankenheilung und Dämonenaustreibung unterschied.

Dasselbe gilt für seinen Predigtdienst, wie es in Markus 1,39 heißt: *“Und er ging und predigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.”* Dämonen auszutreiben war für Jesus genauso normal wie das Predigen und sowohl die Bestätigung als auch die praktische Anwendung der Botschaft, die er predigte, nämlich: *“Das Reich Gottes ist nahe gekommen”* (Markus 1,15).

Man könnte nun fragen, welcher Art von Menschen er auf diese Weise diente. In erster Linie gläubigen Juden, die sich

jeden Sabbat in der Synagoge einfanden und sich die Woche über um ihre Familien kümmerten, ihre Felder bestellten, auf dem Meer fischten oder Ware verkauften. Die Menschen, denen Jesus half, waren überwiegend "ganz normale", ehrbare, religiöse Leute. Aber sie waren dämonisiert: Ein Dämon hatte Zugang zu einem oder mehreren Bereichen ihrer Persönlichkeit bekommen, weshalb sie ihr Leben nicht ganz in der Hand hatten.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Moral und Ethik der Juden zur Zeit Jesu auf den Zehn Geboten und dem mosaischen Gesetz basierten, weshalb die meisten von ihnen vermutlich ein besseres Leben führten als die überwiegende Mehrheit in unserer heutigen westlichen Gesellschaft.

Zweifellos findet man heute in christlichen Kreisen viele Menschen, für die dasselbe gilt – gute, ehrbare, religiöse Menschen, die in den Gottesdienst gehen und über den richtigen religiösen Sprachgebrauch verfügen. Doch wie bei den gläubigen Juden zur Zeit Jesu drangen Dämonen auch in einige Bereiche ihrer Persönlichkeit ein, weshalb sie ihr Leben nicht ganz im Griff haben. Sie brauchen natürlich genauso Befreiung wie die Leute, denen Jesus diente!

In Lukas 13,32 kündigte Jesus an, dass sich an seinem praktischen Dienst an Kranken und Dämonisierten bis zum Ende nichts ändern werde: *"Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten Tag werde ich vollendet."* "Heute und morgen und am dritten Tag" ist eine hebräische Redewendung mit der Bedeutung: "Von heute an bis die Arbeit getan ist". Der praktische Dienst Jesu begann mit zwei Aktivitäten, die er bis zum Ende beibehalten sollte: Kranke heilen und Dämonen hinauswerfen. Da er von Anfang an den richtigen Weg eingeschlagen hatte, musste er nie eine Kurskorrektur vornehmen.

Als die Zeit gekommen war, in der Jesus seine Jünger beauftragte und aussandte, wies er sie an, den Dienst exakt so fortzuführen, wie er selbst ihn praktiziert hatte. Den ersten

zwölf Aposteln verlieh er zweifache Autorität: erstens, Dämonen auszutreiben; zweitens, jede Art von Krankheit und Gebrechen zu heilen (vgl. Matthäus 10,1). Dann gab er ihnen explizite Anweisungen, wie sie diese Autorität einsetzen sollten: *“Wenn ihr aber hingeht, predigt und sprecht: Das Reich der Himmel ist nahe gekommen. Heilt Kranke, weckt Tote auf, reinigt Aussätzige, treibt Dämonen aus!”* (Matthäus 10,7-8)

Markus berichtet kurz darüber, wie die Jünger ihre Aufgabe erledigten: *“...und sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Schwache mit Öl und heilten sie”* (Markus 6,13). Damals war das Austreiben von Dämonen kein zusätzlicher “Sonderdienst”!

Später sandte Jesus noch einmal siebenzig Jünger zu Zweien aus, die ihm, wohin er auch ging, den Weg bereiten sollten. Es gibt keinen genauen Bericht über seine Anweisungen, doch zweifellos trug er ihnen auf, Dämonen auszutreiben, da sie bei ihrer Rückkehr voll Freude berichteten: *“Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen”* (Lukas 10,17).

Nach seinem Tod und seiner Auferstehung beauftragte Jesus erneut seine Jünger, doch diesmal weitete er ihren Dienst auf die ganze Welt aus. Er verhiess, dass die Botschaft derer, die im Glauben und Gehorsam hinausgingen, durch fünf übernatürliche Zeichen bestätigt werden würde. Die ersten beiden waren: *“In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden...”* (Markus 16,17).

Seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wird viel über das zweite Zeichen – in neuen Sprachen reden – gepredigt, gelehrt und geschrieben. Dem Zeichen, das Jesus an die erste Stelle setzte – Dämonen austreiben –, wird hingegen nicht dieselbe Aufmerksamkeit zuteil. Es ist traurig, dass die Gemeinde in der westlichen Welt nicht bereit ist, sich dem Thema Dämonen zu stellen.

In Matthäus 28,19-20 finden wir noch einmal den Missionsbefehl Jesu für seine Jünger:

“Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, indem ihr diese tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.”

Dieser Auftrag war einfach und pragmatisch: Jünger machen und sie lehren, alles zu befolgen, was Jesus den ersten Jüngern geboten hatte. Diese neuen Jünger würden ihrerseits wieder Jünger machen und sie alles lehren, was Jesus gelehrt hatte. Das würde sich von Generation zu Generation fortsetzen “bis zur Vollendung des Zeitalters”. Jesus schickte seine Jünger mit dem richtigen “Programm” in die Welt hinaus und hatte auch nie vor, es je zu ändern. Leider hat die Gemeinde Jesu im Lauf der Jahrhunderte viele nicht autorisierte Veränderungen daran vorgenommen – allesamt zum Schlechteren!

Die neutestamentliche Art zu evangelisieren

Im Neuen Testament finden wir ein klares Beispiel für einen Jünger, der sich in seinem Tun am Dienst Jesu orientierte: Philippus. Er ist die einzige Person im Neuen Testament, die ausdrücklich als “Evangelist” bezeichnet wird (vgl. Apostelgeschichte 21,8), und sein in Apostelgeschichte 8,5-13 und 26-40 beschriebener Dienst macht klar, wie neutestamentliche Evangelisation aussieht.

Die Botschaft des Philippus war herzerfrischend einfach: In Samaria lautete sie “Christus”, dem äthiopischen Kämmerer predigte er “Jesus”. Philippus brauchte kein Organisationsteam, keinen Gemeindechor und keinen angemieteten Saal. Die Menschenmengen kamen nur aus einem Grund, um ihn zu hören: wegen der dramatischen Demonstration der übernatürlichen Kraft Gottes:

“Die Volksmengen achteten einmütig auf das, was von Philippus geredet wurde, indem sie zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter Stimme schreiend; und viele Gelähmte und Lahme wurden geheilt.”
(Apostelgeschichte 8,6-7)

Das ist neutestamentliche Evangelisation: Das Evangelium wird gepredigt, und die Menschenmengen hören zu; sie sehen, wie Wunder gewirkt und Dämonen ausgetrieben werden, und glauben; sie werden getauft und kommen zur Gemeinde Jesu hinzu. Das Austreiben von Dämonen, das oft von lauten und heftigen Manifestationen begleitet wird, spielt dabei eine zentrale Rolle. Die anderen Aspekte der Evangelisation kommen unterschiedlich zum Einsatz, doch dieses Element ist das Herzstück der im Neuen Testament zunächst von Jesus und dann von seinen Jüngern praktizierten Evangelisation.

Diese Art zu evangelisieren beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Jünger, die den Dienst Jesu mit eigenen Augen erlebt hatten. Sie zog sich auch wie ein roter Faden durch den Dienst des Apostels Paulus. Einmal war Paulus in seinem Vorgehen gegen Dämonen sogar so erfolgreich, dass sich das auf die ganze Stadt Ephesus auswirkte:

“Gott ließ durch Paulus ganz ungewöhnliche Dinge geschehen. Die Leute nahmen sich sogar die noch schweißfeuchten Kopf- und Halstücher, die er getragen hatte, und legten sie den Kranken auf. Dann verschwanden die Krankheiten, und auch die [Dämonisierten] wurden von den bösen Geistern befreit.

Einige Juden, die umherzogen und [Dämonisierte] heilten, gebrauchten bei ihren Beschwörungen auch den Namen Jesu, des Herrn. Sie sagten zu den bösen Geistern: ‘Ich beschwöre euch bei dem Jesus, von dem Paulus spricht, [auszufahren].’ Auch die sieben Söhne

des Obersten Priesters Skevas versuchten es einmal so. Aber der böse Geist in dem Kranken erwiderte: 'Ich kenne Jesus und ich kenne auch Paulus. Aber wer seid ihr?' Der [Dämonisierte] fiel über sie her und schlug sie alle zu Boden. Blutend und halbnackt mussten sie aus dem Haus fliehen.

Die Geschichte wurde in ganz Ephesus bekannt. Juden wie Nichtjuden erschrakten, und sie ehrten und priesen den Namen Jesu, des Herrn." (Apostelgeschichte 19,11-17; Gute Nachricht).

Da die Söhne des Skevas Paulus bewusst nachahmten, können wir uns durch ihr "Plagiat" ein Bild davon machen, wie Paulus mit Dämonen umging. Offenbar sprach er sie direkt an und gebot ihnen im Namen Jesu, aus ihren Opfern auszufahren. Mit anderen Worten: Paulus hielt sich an die Vorgehensweise Jesu.

Das schmachliche Scheitern der Söhne des Skevas ist auch ein klarer Beleg dafür, dass der Erfolg beim Austreiben von Dämonen nicht ausschließlich von der richtigen "Formel" abhängt. Vielmehr muss die Person, die die Formel gebraucht, ein aufrichtiger, voll und ganz hingeebener Kanal für die übernatürliche Person des Heiligen Geistes sein.

Diese Ereignisse in Ephesus sind ein weiteres neutestamentliches Beispiel dafür, wie der Befreiungsdienst in einer ganzen Stadt Wirkung zeigen kann. Alle Einwohner von Ephesus, vor allem jedoch die dortigen Christen, wussten, dass die Söhne des Skevas Hals über Kopf vor einem dämonisierten Mann geflohen waren; das half, eine klare Trennlinie zwischen Jüngern Jesu und Ungläubigen zu ziehen:

"Zahlreiche Christen gaben zu, dass sie früher Zauberkünste getrieben hatten. Viele von ihnen brachten ihre Zauberbücher und verbrannten sie öffentlich. Man schätzte, dass die verbrannten Bücher 50 000 Silber-

stücke wert waren.” (Apostelgeschichte 19,18-19; Gute Nachricht).

Bis zu diesem Zeitpunkt standen offenbar viele Gläubige in Ephesus mit einem Bein im Reich Gottes und mit einem Bein im Reich Satans. Sie hatten sich zwar zum Glauben an Christus bekannt, aber gleichzeitig ihre Zauberbücher mit den Geheimformeln, die sie für ihre okkulten Praktiken verwendet hatten, behalten. Dass diese Bücher offenbar einen großen Wert hatten, war vermutlich ein Grund, warum sich die Christen nur sehr ungern von ihnen trennten. Doch sobald ihre Augen aufgetan wurden und sie erkannten, worum es in der geistlichen Welt wirklich ging, waren sie auch bereit, die Bücher zu verbrennen.

Ein Silberstück entspricht einem Tageslohn. Würde man den Wert dieser Bücher auf der Grundlage eines geschätzten Tageslohns von etwa 70 Euro auf heutige Verhältnisse in Deutschland umrechnen, hätten sie einen Gegenwert von dreieinhalb Millionen Euro. Offenbar kann man mit okkulten Dingen viel Geld machen!

Der Abschlussvers fasst das Fazit dieser dramatischen Konfrontation zwischen den beiden Reichen wie folgt zusammen: *“So erwies die Botschaft des Herrn ihre Macht und breitete sich immer weiter aus”* (Apostelgeschichte 19,20; Gute Nachricht).

Wenn Evangelisation in der westlichen Welt nur selten solche Ergebnisse hervorbringt, müssen wir uns fragen, wer sich verändert hat: Jesus? Oder die Dämonen? Oder der Leib Christi?

Teil 2

Die Schule praktischer Erfahrung

Persönliche Erfahrung ist nie eine ausreichende Grundlage für eine biblische Lehre. Manchmal gibt sie jedoch Aufschluss über eine bestimmte Lehre, von der man vorher nicht wusste, wie man sie praktisch anwenden soll.

Das galt auch für meine eigene persönliche Konfrontation mit Dämonen. Ich hatte die neutestamentlichen Berichte gelesen, wie Jesus und seine Jünger mit Dämonen umgingen, und sie als Teil der biblischen Offenbarung akzeptiert, konnte sie jedoch letztendlich nicht zu meinem Alltag in Beziehung setzen.

Ich hatte oft das Vorrecht gehabt, Sünder zu Christus zu führen. Ich hatte es auch erlebt, wie Menschen infolge von Gebet körperliche Heilung erfuhren. Aber ich war mir keiner einzigen Begebenheit bewusst, in der ich es mit Dämonen und all den im Neuen Testament so anschaulich beschriebenen äußerlichen Manifestationen zu tun gehabt hätte.

Doch dann schenkte mir Gott in seiner Souveränität unmittelbare, persönliche Erfahrungen im Umgang mit Dämonen.

Zunächst wurde ich selbst von immer wiederkehrenden verheerenden depressiven Schüben befreit, nachdem ich deren Ursache erkannt und Gott um Befreiung gebeten hatte. Später begegnete ich Dämonen, die sich in anderen Menschen manifestierten, und konnte nun aus eigener Erfahrung bestätigen, wie wahr die Verheißung Jesu an seine Jünger ist: *“In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben...”* (Markus 16,17). Damit erschloss sich meinem Dienst eine neue, wichtige Dimension.

Rückblickend wird deutlich, dass Gott mich die “Schule praktischer Erfahrung” durchlaufen ließ, indem er mich souverän von einer dämonischen Konfrontation zur nächsten führte. Am Ende war der Umgang mit Dämonen ein regelmäßiger Bestandteil meines Dienstes als Christ.

In den folgenden Kapiteln möchte ich Ihnen die wichtigsten Lektionen weitergeben, die Gott mich auf dem Weg, den er mich führte, lehrte.

Mein Kampf gegen Depressionen

Ich denke zurück an die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich hatte viereinhalb Jahre in der britischen Armee im Nahen Osten gedient. Nach meiner Entlassung heiratete ich Lydia Christensen, eine dänische Lehrerin, die ein kleines Kinderheim in Jerusalem führte. Durch meine Heirat mit ihr wurde ich automatisch Vater von acht Mädchen, von denen sechs jüdischer, eines palästinensisch-arabischer und das jüngste englischer Herkunft waren.

Als Familie erlebten wir die Wiedergeburt des Staates Israel im Jahr 1948 und zogen anschließend nach London. Dort fanden wir eine müde und ausgezehnte Stadt vor, die immer noch bemüht war, nach der Verwüstung des Krieges zur Normalität zurückzukehren. Nacht für Nacht hatten die Nazi-Bomber Schrecken und Vernichtung auf eine Bevölkerung herabregnen lassen, die sich nicht dagegen wehren konnte. Lange nachdem die letzten Bomben gefallen waren, sah man überall in der Stadt noch die offenen Wunden.

Viele Straßenzüge erinnerten mich an einen Mund, der mit zwei oder drei ausgeschlagenen Schneidezähnen zu lächeln versucht. Zwischen den stehengebliebenen Häuserreihen klaff-

ten von Unkraut überwachsene Lücken als wortloses Mahnmal für ganze Familien, die in ihren Häusern zugrunde gegangen waren. Noch entsetzlicher waren die unbewohnten Häuserruinen mit schwarzen, eingefallenen Mauern und vernagelten Fenstern. Vergeblich suchte man nach Überresten von Eleganz oder Schönheit.

Die äußeren Narben der Stadt waren Spiegelbilder der seelischen Narben, die die Menschen in ihrem Inneren trugen. Die vorherrschende Grundstimmung war von Erschöpfung gezeichneter Zynismus. Großbritannien war als Sieger aus dem Krieg hervorgegangen, doch die Früchte dieses Sieges schmeckten bitter. Bis auf die Grundnahrungsmittel gab es kaum etwas zu essen. Dinge wie Zucker, Butter, Tee und Tabak, die das Leben vielleicht ein wenig angenehmer oder zumindest erträglicher gemacht hätten, waren nach wie vor streng rationiert. Überall lange Schlangen und erhitzte Gemüter.

Das Niveau des geistlichen Lebens in Großbritannien war so niedrig, wie es seit mindestens zweihundert Jahren nicht gewesen war. Weniger als fünf Prozent der Bevölkerung ging regelmäßig in irgendeinen Gottesdienst. Viele Kirchen waren entweder vernagelt oder in Möbellager umfunktioniert worden. Und die offenen hatten kaum eine positive Botschaft der Hoffnung, die der vorherrschenden Depression hätte entgegenwirken können.

Kurz nachdem wir uns in London niedergelassen hatten, wurde ich Pastor einer kleinen Pfingstgemeinde unweit des Stadtzentrums.

In meiner Erinnerung sehe ich noch heute das graue Bild dieser Zeit vor mir: Die Straßen waren grau, die Häuser waren grau, die Menschen waren grau. Meistens war zudem auch noch der Himmel grau, weil der Rauch vom Verheizen der damals verfügbaren Brennstoffe mindestens ein Viertel des Sonnenlichts abhielt, das ein wenig Leben ins Grau hätte bringen können. Im Winter war die Stadt manchmal in so dichten Nebel gehüllt, dass man die Hand nicht vor Augen sah.

Aber da war etwas Graues, das noch viel niederdrückender war – etwas eigenartiges, undefinierbar Graues in meiner Seele. Nach dem geistlichen Maßstab der damaligen Zeit gemessen war ich ein verhältnismäßig erfolgreicher Pastor. Es verging keine Woche, in der nicht jemand zum Herrn fand oder ich ein Heilungswunder oder eine andere Demonstration der übernatürlichen Kraft des Heiligen Geistes erlebte. Dennoch nagte an mir ein permanentes Gefühl der Frustration. Mir kam es vor, als flüsterte eine unhörbare Stimme: *“Die anderen sind vielleicht erfolgreich – Du nicht!”*

Bis dato war mein Leben ein voller Erfolg gewesen. Nachdem ich mit dreizehn in Eton zum “King’s Scholar” gewählt worden war, ging ich als bester Oberstufenschüler meines Jahrgangs weiter aufs King’s College in Cambridge. Nach meinem Abschluss mit dem “Honours Degree” in beiden Teilen des offiziellen klassischen Studiengangs in lateinischer und griechischer Sprache, Kultur und Geschichte (“Classical Tripos”), war ich zwei Jahre lang erster Doktorand der Universität. Im Alter von 24 Jahren bekam ich schließlich den begehrten Titel eines Forschungsstipendiaten am King’s College in Cambridge. Da ich während des Krieges als Sanitätssoldat in einem nicht kämpfenden Truppenteil diente, konnte ich auch nicht zum Offizier befördert werden. Dennoch wurde ich mit der höchsten charakterlichen Einstufung entlassen, die die Britische Armee zu vergeben hatte: *vorbildlich*.

Während meiner Militärzeit hatte ich eine übernatürliche Begegnung mit Jesus Christus, die die Ziele, die ich mir für mein Leben gesteckt hatte, von Grund auf revolutionierte. Nach meiner Entlassung war es offensichtlich gewesen, wie Gott mich Schritt für Schritt in den Pastorendienst hineingeführt hatte. Und genau das war das Dilemma, mit dem ich nicht zurechtkam: Als ich Gott ignoriert hatte und meinen eigenen Weg durchs Leben gegangen war, hatte sich Erfolg an Erfolg gereiht. Doch als ich anfang, mich an Gottes Plan für mein Leben zu orientieren, wurde ich das Gefühl nicht los, dass ich nicht mehr mit

Erfolgen rechnen dürfte.

In dieser Zeit zweifelte ich nie an der Realität meiner Errettung; dafür war sie zu grundlegend und dauerhaft. Doch immer wieder übermannten mich Depressionen, die sich wie grauer Nebel um meinen Kopf und meine Schultern legten. Diesem Nebel zu entinnen kam mir vor, wie aus einem Gefängnis auszubrechen. Ich fühlte mich isoliert und einsam; nicht einmal mit den Menschen, die mir am nächsten standen – meine Frau und meine Töchter –, schien eine sinnvolle Kommunikation möglich. Zudem kannte ich keinen reifen geistlichen Leiter, den ich um Hilfe bitten konnte.

Ich zog alle mir bekannten geistlichen Register, um diese Depressionen loszuwerden. Ich las mindestens zweimal am Tag treu in der Bibel. Ich fastete einmal pro Woche. Immer wieder nahm ich mir ein paar Tage oder eine ganze Woche Zeit, um intensiv zu beten und zu fasten. In diesen Zeiten wurden die Depressionen etwas leichter, kamen jedoch anschließend unweigerlich zurück. Und mit jedem Rückfall wuchs meine Hoffnungslosigkeit.

Ich kannte Römer 6,11, wo uns aufgetragen wird: *“Haltet euch der Sünde für tot.”* Tag für Tag hielt ich mich der Sünde und jeder daraus resultierenden depressiven Wirkung für tot, doch wie es schien, blieb mir die Erfahrung des zweiten Teils des Verses, nämlich *“...Gott aber lebend in Christus Jesus”* zu sein, vorenthalten.

Als ich meinen Feind überwand

Im Jahr 1953, als meine eigenen Ressourcen restlos erschöpft waren, kam mir Gott endlich zu Hilfe, und zwar in einer Art und Weise, wie ich es nie erwartet hätte. Ich las die Eingangsverse von Jesaja 61, die das übernatürliche Wirken des Heiligen Geistes zur Bestätigung der Evangeliumsbotschaft beschreiben, Verse, die Jesus in der Synagoge von Nazareth auf sich selbst bezogen hatte (vgl. Lukas 4,16-21). Als ich bei

Vers 3 angelangt war, wo es heißt „...*ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes*“, der auch als „*Geist der Verzagtheit*“, „*Geist der Schwere*“ und als „*Geist der Ohnmacht*“ (jeweils wörtl. a. d. Engl.) bezeichnet wird, konnte ich nicht weiterlesen. Mir kam es vor, als hätte eine unsichtbare Hand die Worte „*Geist der Schwere*“ unterstrichen.

Ich wiederholte die Worte: „*Der Geist der Schwere*“. War das Gottes Diagnose meiner Situation? Könnte das heißen, dass die Kraft, gegen die ich ankämpfte, kein Teil meiner selbst war, sondern eine fremde Person – ein böser Geist, der irgendwie einen Bereich meines Sinnes in Beschlag nahm?

Ich erinnerte mich an einen Begriff, den ich früher einmal gehört, aber nicht verstanden hatte: *ein Familiengeist*. Könnte damit möglicherweise eine bestimmte böse Macht gemeint sein, die sich an Familienmitglieder hängt und so von Generation zu Generation weitergegeben wird?

Ich dachte an eine Charaktereigenschaft meines Vaters, die mir immer ein Rätsel geblieben war. Er war ein Mann mit Moral und Prinzipien und ein erfolgreicher Offizier, der als Oberst aus der Armee ausgeschieden war. In 98 Prozent aller Fälle verhielt er sich wie der englische Gentleman, der er war. Doch in den übrigen zwei Prozent hatte ich etwas an ihm gesehen, das überhaupt nicht zu seiner Persönlichkeit passte: Gelegentlich wurde er so zornig über einen scheinbar trivialen Vorfall, dass er manchmal sogar 24 Stunden lang wie versteinert schwieg. Er schottete sich von meiner Mutter ab und bedankte sich bei ihr nicht einmal für eine Tasse Tee. Danach kehrte er ohne offensichtlichen Grund wieder zu seinem normalen Ich zurück und zeigte dieselben gepflegten Umgangsformen wie eh und je.

Mit der neuen Erkenntnis im Hinterkopf wurde mir nun klar, dass mich ein ähnlicher „finsterer Geist“ von Kindheit an verfolgt hatte. Er hatte offenbar mein Temperament studiert und kannte meine Schwächen und Reaktionen. Er wusste ganz genau, wann er mir mit seinem Druck am meisten schaden konnte.

In meiner aktuellen Situation war es sein oberstes Ziel, mich davon abzuhalten, Christus effektiv zu dienen.

Ich war an einem Scheideweg in meinem Leben angelangt. Ich hatte meine Depressionen und meine negative Haltung bislang immer als Ausdruck meines Charakters gesehen, als etwas, mit dem ich geboren wurde. Ich hatte mich schuldig gefühlt, weil ich kein "besserer" Christ war. Nun wurde mir klar, dass ich überhaupt nicht gegen einen Teil meiner eigenen Persönlichkeit zu kämpfen hatte.

Im selben Augenblick erinnerte mich der Heilige Geist an Joel 3,5: *"Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden."* Dank meiner Hebräischkenntnisse wusste ich, dass dieses Verb auch "gerettet" oder "befreit" bedeutet. Ich beschloss, diese Verheißung in Anspruch zu nehmen und dementsprechend zu handeln. Ich sprach ein einfaches Gebet, das etwa so ging: "Herr, du hast mir gezeigt, dass ich von einem Geist der Schwere bedrückt werde, aber du hast in deinem Wort verheißen, dass ich befreit werde, wenn ich deinen Namen anrufe. Deshalb rufe ich jetzt deinen Namen an und bitte dich, mich zu befreien. Im Namen Jesu."

Im selben Augenblick geschah etwas. So etwas wie ein riesiger himmlischer Staubsauger kam über mich und saugte den grauen Nebel weg, der auf meinem Kopf und meinen Schultern lag. Gleichzeitig ließ der Druck im Bereich meiner Brust schlagartig nach, und ich atmete auf.

Gott hatte mein Gebet erhört. Plötzlich wirkte alles um mich herum viel heller und freundlicher. Mir kam es vor, als hätte mir jemand eine schwere Last von den Schultern genommen. Ich war frei! Mein Leben lang hatte diese Schwere auf mir gelegen. Es war ein eigenartiges Gefühl, auf einmal frei zu sein, aber ich stellte schnell fest, dass Freiheit normal, Bedrückung hingegen unnormal war.

Mein alter Feind gab mich nicht auf. Ich musste immer noch gegen Depressionen kämpfen. Doch der grundlegende Unterschied war, dass seine Angriffe nun von außen und nicht

mehr von innen kamen. Und allmählich lernte ich, mich ihnen zu widersetzen.

Die Angriffe zielten in erster Linie darauf ab, in mir pessimistische Reaktionen oder Haltungen hervorzurufen. Wenn alles schief zu laufen schien, fing ich wieder an, negativen Gedanken darüber nachzuhängen, was noch alles geschehen könnte. Kurz darauf spürte ich, wie sich der mir so vertraute graue Nebel wieder auf meinen Kopf und meine Schultern zu legen begann.

An diesem Punkt brachte Gott mir eine weitere wichtige Lektion bei: Er tat für mich, was ich selbst nicht tun konnte, aber er würde nicht für mich tun, was er mir selbst zu tun auftrug. Gott hatte mein Schreien gehört und mich vom Geist der Schwere befreit, doch danach übertrug er mir die Verantwortung, biblische Disziplin in meinen Gedanken zu üben.

Zweifellos brauchte ich eine Art Schutz für meine Gedanken. Als ich über die geistliche Waffenrüstung in Epheser 6,13-18 nachdachte, kam ich zu dem Schluss, dass der "Helm des Heils", wie Paulus ihn nannte, zum Schutz meiner Gedanken da war. Das warf neue Fragen in mir auf: "Habe ich den Helm des Heils bereits? Ich weiß, dass ich gerettet bin. Heißt das automatisch, dass ich auch den Helm des Heils habe?"

Mir fiel auf, dass Paulus an Christen schrieb, die bereits gerettet waren, und dennoch forderte er sie auf, den Helm des Heils zu *nehmen*. Also lag die Verantwortung bei mir. Ich selbst musste den Helm *nehmen*. Was war nun dieser Helm?

Glücklicherweise hatte ich eine Bibel mit Querverweisen. Bei Epheser 6,17 wurde ich auf 1. Thessalonicher 5,8 verwiesen, wo es heißt: "*Wir aber...wollen angetan [sein] mit dem... Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und **als Helm mit der Hoffnung des Heils.***" Der Helm, den Gott mir zum Schutz meiner Gedanken bereithielt, war die Hoffnung!

Meiner Logik nach war das durch und durch schlüssig: Mein Problem war Pessimismus, doch das Gegenteil von Pessimismus ist Optimismus, das heißt, immer das Beste hoffen.

Deshalb war die Hoffnung mein Schutz.

Von 1. Thessalonicher 5,8 wurde ich auf Hebräer 6,18-20 verwiesen:

“...damit wir... einen starken Trost hätten, die wir unsere Zuflucht dazu genommen haben, die vorhandene Hoffnung zu ergreifen. Diese [Hoffnung] haben wir als einen sicheren und festen Anker der Seele, der in das Innere des Vorhangs hineinreicht, wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist...”

Hier fand ich zwei weitere Bilder für die Hoffnung. Zunächst wird die Hoffnung mit den Hörnern des Altars verglichen. Wer im Alten Bund von einem Feind verfolgt wurde, der ihm nach dem Leben trachtete, fand Schutz, indem er sich an den Hörnern des Altars festklammerte; so war er für seinen Feind unantastbar. Für mich war der Altar ein Zeichen für das Opfer Jesu am Kreuz. Seine Hörner standen für meine Hoffnung, die sich auf sein Opfer gründete. Solange ich mich hartnäckig an dieser Hoffnung festklammerte, konnte sich mir mein Feind nicht nähern und mir nicht schaden.

Über das Bild vom Anker entspann sich in mir ein kurzes, inneres Zwiegespräch:

Was braucht einen Anker?

Ein Schiff.

Warum braucht ein Schiff einen Anker?

Weil es im Wasser schwimmt – einem instabilen Element ohne sicheren Halt. Deshalb durchdringt der Anker dieses instabile Element und sucht sich einen festen, unerschütterlichen Halt, beispielsweise einen Felsen.

Ich erkannte, dass die Hoffnung genau diese Funktion in meinem Leben haben könnte – ein Anker, der das Durcheinander und die Instabilität dieses Lebens “durchdringt” und sich am ewigen Fels der Zeiten, Jesus, festklammert.

Als ich über dieses Sinnbild nachdachte, wurde mir je-

doch klar, dass es einen Unterschied zwischen Hoffnung und Wunschdenken gab. Ich las weiter und begriff anhand von Hebräer 11,1, dass der Glaube die *“...Substanz von Dingen [ist], auf die man hofft...”* (wörtl. a. d. Engl.). Die Art Hoffnung, die ich als Anker brauchte, musste auf dem soliden Glaubensfundament der Aussagen und Verheißungen des Wortes Gottes beruhen. Ohne dieses biblische Fundament könnte sich die Hoffnung letztendlich nur als Wunschdenken erweisen.

Schritt für Schritt fand ich einfache, praktische Möglichkeiten, diese Wahrheiten im täglichen Leben umzusetzen. Ich lernte zu unterscheiden, welche Gedanken von mir selbst kamen und welche mir der Dämon einflüsterte. Jedesmal, wenn sich der Feind näherte und mich zu negativen, pessimistischen Gedanken verleiten wollte, disziplinierte ich mich und konterte mit einem positiven Wort aus der Bibel.

Wenn mir der Dämon weismachen wollte, dass Dinge schief laufen, konterte ich mit Römer 8,28: *“Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.”* “Ich liebe Gott”, entgegnete ich meinem unsichtbaren Feind, “und bin nach seinem Vorsatz berufen. Deshalb wirken mir alle Dinge zum Guten mit.”

Gelegentlich wandte der Dämon eine Taktik an, mit der er in der Vergangenheit recht häufig Erfolg gehabt hatte: “Du wirst es nie schaffen.” Dagegen hatte ich Philipper 4,13 vorzubringen: *“Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.”*

Der umfassende Sieg kam nicht über Nacht. Doch im Lauf der Zeit wurden meine mentalen Reflexe dahingehend geschult, dass ich fast automatisch negative Einflüsterungen des Dämons mit einem entgegengesetzten, positiven Wort aus der Bibel konterte. Das hatte zur Folge, dass dieser spezielle Dämon heute kaum mehr seine Zeit an mir verschwendet.

Gott lehrte mich auch, wie wichtig es ist, ihm kontinuierlich zu danken und ihn zu preisen. Dankbarkeit und Lobpreis umgaben mich, wie ich feststellte, mit einer Atmosphäre, die Dämonen abschreckte. Sehr eindrucksvoll fand ich die Worte Davids aus

Psalm 34,2: *“Den Herrn will ich preisen allezeit, beständig soll sein Lob in meinem Munde sein.”*

Am Anfang des Psalms wird erwähnt, dass David in dieser Phase seines Lebens gerade auf der Flucht vor König Saul war, der ihn töten wollte. Er war zum Hof des heidnischen Königs Abimelech geflohen, der ihn nicht gerade herzlich empfing. Um seine Haut zu retten *“...stellte [er] sich wahnsinnig vor ihren Augen und tobte unter ihren Händen, und er kitzelte an die Flügel des Tores und ließ seinen Speichel in seinen Bart fließen”* (1. Samuel 21,14).

“Wenn David in so einer Situation nach wie vor Gott preisen konnte”, argumentierte ich, “dann gibt es keine Situation, in der ich es nicht genauso machen sollte.”

Lektionen

In all diesen Kämpfen lernte ich drei Dinge, die mir seither von unschätzbarem Wert gewesen sind. Erstens: Das Wirken von Dämonen ist real und entspricht den neutestamentlichen Berichten. Zweitens: Gott hat uns einen übernatürlichen Weg zur Befreiung gebahnt. Drittens: Wer befreit worden ist, muss diesen Zustand durch die disziplinierte Anwendung der Heiligen Schrift aufrechterhalten.

Christen sind oft recht einseitig, was das Thema Befreiung betrifft: Die einen konzentrieren sich ausschließlich darauf, wie das eigentliche Hinauswerfen des Dämons vor sich geht; andere leugnen völlig die übernatürliche Komponente der Befreiung und behaupten, es sei zu diesem Zweck ausschließlich christliche Disziplin vonnöten.

Die Wahrheit ist jedoch, dass das eine das andere nicht zu ersetzen vermag. Befreiung kann nicht an die Stelle von Disziplin treten, und Disziplin kann nicht an die Stelle von Befreiung treten. Wir brauchen beides.

Wenn ich so über die Jahre zurückblicke, frage ich mich manchmal: “Wie wäre mein Leben wohl verlaufen, wenn Gott

mir nicht mit seiner übernatürlichen Kraft zu Hilfe gekommen wäre und mich von diesem bösen 'Geist der Schwere' befreit hätte?" Ich zweifle nicht im Geringsten daran, dass ich früher oder später verzweifelt wäre und infolgedessen aus dem geistlichen Dienst hätte ausscheiden müssen. Deshalb ist es einfach herrlich, heute auf einen mehr als vierzigjährigen, fruchtbringenden Dienst zurückzublicken, der auf meine Befreiung folgte!

Ich bin mir jedoch darüber im Klaren, dass mein Kampf mit Dämonen kein sonderbares oder außergewöhnliches Erlebnis war. Ganz im Gegenteil: Ich glaube, dass alle, die in den geistlichen Dienst gerufen werden, zu den Hauptzielen Satans zählen. Rücksichtslos übt er dämonischen Druck auf sie aus, peinigt sie und versucht, sie damit zum Ausscheiden aus dem Dienst zu zwingen. Leider gelingt ihm dies allzu oft!

Es gibt nur einen sicheren Schutz davor: Wir müssen das Wirken von Dämonen erkennen und mit ihnen nach dem von Jesus vorgegebenen Muster umgehen.

Das ist einer der Hauptgründe, warum ich mich veranlasst sah, dieses Buch zu schreiben.

5

Menschen, denen ich nicht half

Nachdem ich auf so wunderbare Weise von meinen Depressionen frei geworden war, wäre es nun eigentlich ganz natürlich gewesen, diese großartigen Wahrheiten umgehend an meine Gemeinde weiterzugeben. Leider war das nicht der Fall. Das hatte im großen und ganzen zwei Gründe:

Der erste war schlicht und einfach *Stolz*. Ich hielt es für meine Pflicht als Pastor, auf einem höheren geistlichen Niveau zu leben als die Mitglieder meiner Gemeinde. Ich sollte Lösungen für ihre Probleme haben und ihr Ansprechpartner sein, wenn sie Hilfe brauchten. Was würde nun geschehen, wenn ich auf einmal in aller Öffentlichkeit verkündigen würde, ich wäre von einem Dämon befreit worden? Viele Gemeindemitglieder hätten schon beim Aussprechen des Wortes "Dämon" geschaudert. Vielleicht würden sie mich dann nicht mehr als Pastor respektieren. Vielleicht würden sie nicht mehr kommen und meinen Predigten zuhören und letztlich hätte ich keine Gemeinde mehr.

Ich kam zu dem Schluss, dass die Befreiung von einem Dämon eine "persönliche" Angelegenheit sei, und für einen

Pastor wäre es nun einmal unangemessen, seiner Gemeinde von solchen Dingen zu erzählen.

Meine Zurückhaltung hatte jedoch noch einen anderen Grund. Seit meiner Bekehrung identifizierte man mich mit der Pfingstbewegung, zu deren zentralen Lehraussagen ich mich bekannt hatte. Und es war eine dieser – sehr weit verbreiteten – Aussagen, dass ein Mensch, nachdem er sich bekehrt hatte, im Heiligen Geist getauft war und in Zungen geredet hatte, nie wieder Befreiung von einem Dämon brauchen würde. Diese Möglichkeit auch nur anzudeuten, hätte man für pietätlos erachtet.

Ich hatte nie eine durchdachte, biblische Darstellung dieser Lehre gelesen oder gehört. Anscheinend war sie in den Augen der meisten Christen so selbstverständlich, dass man sie nicht durch biblische Aussagen zu erhärten brauchte. Gelegentlich zitierte man jedoch die Worte Jesu aus Johannes 8,36: *“Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein”*, so, als ob damit alles erledigt wäre.

Doch einige Verse vorher sagt Jesus:

“Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.” (Johannes 8,31-32).

Dieser Stelle nach wird man nicht automatisch “frei gemacht”; Bedingung hierfür ist die Erkenntnis der Wahrheit des Wortes Gottes und dessen gehorsame Einhaltung.

Das warf einige schwierige Fragen auf. Wenn ich nun einmal nicht so gehorsam wäre, wie ich sein sollte, bräuchte ich dann erneut Befreiung? Wie konnte ich wissen und persönlich nachvollziehen, dass ich “wirklich frei” war?

Ich kam zu dem Schluss, dass ich nicht in der Lage war, diese Fragen augenblicklich zu beantworten. Ich erkannte auch, dass religiöse Traditionen zu den stärksten Kräften zählen, die

das Leben eines geistlichen Leiters prägen. Um aus Traditionen auszubrechen, braucht man in der Tat Kraft und eine feste Überzeugung. Es war eine Sache, so argumentierte ich, für mich ganz persönlich die Erfahrung einer Befreiung gemacht zu haben. Aber es wäre etwas völlig anderes, wenn ich nun an die Öffentlichkeit treten und andere lehren würde, dass ein geistgetaufter Christ auch einmal Befreiung von einem Dämon brauchen kann. Viele meiner Geschwister aus der Pfingstbewegung – und zweifellos auch aus anderen Teilen des Leibes Christi – würden mich augenblicklich als Irrlehrer abstempeln.

Ich war mir außerdem nicht ganz sicher, dass mein eigenes Erlebnis verallgemeinert werden konnte. Vielleicht war ich ein Einzelfall gewesen. Wenn dem so wäre, würde womöglich schon die öffentliche Andeutung, Gemeindemitglieder könnten Befreiung brauchen, deren Glauben unterminieren und sie zutiefst erschüttern.

Letztlich erzählte ich nur meiner Frau von meinem Befreiungserlebnis und schwieg darüber in der Öffentlichkeit. Obwohl Christen zu mir kamen, weil sie sich mit Problemen herumschlugen, gegen die sie machtlos waren, machte ich nie die leiseste Andeutung, ihre Probleme könnten von Dämonen herrühren, von denen sie befreit werden müssten. Es beschämt mich, sagen zu müssen, dass ich diese Möglichkeit aus meinem Denken verdrängte.

Durch diese unbiblische Entscheidung wurde die Effektivität meines Dienstes eingeschränkt. Einige Leute, denen ich helfen wollte, erlebten den Durchbruch zu echter Freiheit und zu echtem Sieg. Andere kamen hingegen nur ein Stück weit und stießen dann wieder an eine unsichtbare Mauer, so dass sie ihr Potential als Christ nie ganz ausschöpften.

Marcus und Roger

Rückblickend erkenne ich, dass ich meiner pastoralen Verantwortung nicht gerecht wurde. Es betrübt mich, dass ich den

Menschen nicht die Hilfe zuteil werden ließ, die sie brauchten. Zwei Fälle blieben mir besonders in Erinnerung.

Da war zunächst Marcus, ein deutscher Jude. Er und sein älterer Bruder waren die einzigen Familienmitglieder, die nicht in Hitlers Gaskammern umgekommen waren. Später hatte Marcus in England eine dramatische Begegnung mit Jesus von Nazareth und wurde im Heiligen Geist getauft. Wenn ich mit ihm betete, hörte ich ihn oft deutlich und fließend in einer unbekannten Sprache sprechen (ich kenne Deutsch und wusste deshalb, dass es eine andere Sprache war). Die ganze Zeit über, in der ich Marcus kannte, bezeugte er mutig und treu, dass Jesus sein Heiland und Messias war. Dennoch schien er nie diesen tiefen, inneren Frieden zu erleben, den Jesus denen, die an ihn glauben, verheißen hat.

Neben der traumatischen Erfahrung des Holocaust lag in Marcus' Vergangenheit noch ein anderes emotionales Problem begründet: Seine Mutter hatte sich immer eine Tochter gewünscht und konnte bei seiner Geburt nicht akzeptieren, dass er ein Junge war. Als Kind musste er immer Mädchenkleider tragen, und seine Mutter behandelte ihn auch in jederlei Hinsicht wie ein Mädchen.

Von Zeit zu Zeit erlebte Marcus Phasen, in denen er echten Frieden und Sieg hatte, nur um anschließend wieder in eine düstere, verzweifelte Grundstimmung zurückzusinken. Er wurde von unerklärlichen Schuldgefühlen geplagt, gegen die er nichts unternehmen konnte. Manchmal klemmte er sich, um sich selbst zu bestrafen, absichtlich die Finger in der Tür ein. Er verspürte sogar den Zwang, seinen eigenen Urin zu trinken.

Nach diesen Vorfällen kam er zu mir und bat mich um Hilfe. "Kannst du diesen 'Teufel' nicht aus mir hinauswerfen?", schrie er. Doch ich verschloss mich der Möglichkeit, dass er tatsächlich Befreiung von einem Dämon brauchen könnte. Schließlich hatte ich ihn ja in Zungen reden hören!

Nachdem ich mein Pastorenamt in London niedergelegt hatte, verlor ich Marcus allmählich aus den Augen. Durch einen

gemeinsamen Freund erfuhr ich, dass er sich einer präfrontalen Lobotomie (der chirurgischen Durchtrennung eines oder mehrerer Nervenstränge im vorderen Gehirnlappen) unterzogen hatte, um chronische geistige Störungen zu behandeln. Doch wie es aussah, brachte diese Operation Marcus keine dauerhafte Erleichterung und er starb verfrüht einige Jahre später.

Wenn ich diese Zeit Revue passieren lasse, habe ich den Eindruck, dass ich Marcus hätte helfen können, wenn ich bereit gewesen wäre, mir die dämonische Komponente seines Problems einzugestehen.

Der andere Fall war Roger, ein junger Mann, der bei einer Straßenevangelisation, bei der ich gepredigt hatte, zum Glauben gekommen war. Er erlebte eine dramatische Bekehrung, wurde im Heiligen Geist getauft, und wurde ein eifriger, engagierter Zeuge und Mitarbeiter für den Herrn, ja seine Leidenschaft und Hingabe beschämten sogar einige unserer anderen Mitglieder.

Dennoch hatte Roger eine hartnäckige Sünde, die damals so peinlich war, dass niemand darüber sprach: Selbstbefriedigung. Er hasste sie und kämpfte dagegen an, konnte jedoch keinen dauerhaften Sieg darüber erringen.

Roger kam öfters zu Lydia und mir und sagte: "Betet für mich." Einmal beteten wir von zehn Uhr abends bis zwei Uhr morgens für ihn. Auf einmal sagte er: "Es verlässt mich! Es verlässt mich! Hört nicht zu beten auf. Ich kann es spüren. Ich spür's in den Fingern. Es geht. Es geht!" Der Sieg schien zum Greifen nah, doch irgendwie war er nie richtig zu fassen.

In all den Jahren, in denen ich Roger kannte, erlangte er zu keinem Zeitpunkt den Sieg über sein Problem.

Die Sonde und die Zange

Marcus und Roger sind nur zwei Beispiele für Menschen, denen ich nicht half, weil ich ihre Probleme nicht als dämoni-

sche Probleme behandelte. Zur Veranschaulichung möchte ich eine Begebenheit aus dem Zweiten Weltkrieg heranziehen, als ich bei der britischen Armee als Sanitätssoldat in Nordafrika diente.

Ein britischer Soldat war zu uns in die Notaufnahme gekommen, weil er bei einer Explosion in unmittelbarer Nähe durch Bombensplitter verletzt worden war. Er zog sein Hemd aus und zeigte uns auf seiner Schulter eine kleine, kreisförmige Wunde mit dunklem Rand.

Ich dachte sofort an die sterilen Wundauflagen in unserem Schrank und fragte den Militärarzt: "Soll ich Ihnen eine sterile Wundauflage bringen, Sir?"

"Nein, wir brauchen etwas anderes", erwiderte er. "Bringen Sie mir die Sonde."

Der Arzt setzte den Verletzten auf einen Stuhl. Dann stach er mit dem kleinen silbernen Instrument in die Wunde und bewegte sie vorsichtig darin hin und her. Plötzlich schrie der Mann auf und fuhr hoch.

"Bringen Sie mir jetzt die Zange", sagte der Arzt.

Ich reichte ihm die Zange, die er dort in die Wunde einführte, wo die Sonde den Fremdkörper lokalisiert hatte. Behutsam holte er einen kleinen, schwarzen Metallsplitter heraus. Nachdem er die Wunde gereinigt hatte, meinte er: "Jetzt können Sie mir die Wundauflage bringen."

Anschließend erklärte er mir folgendes: "Der Metallsplitter steckte ja noch in der Wunde. Wenn man das einfach mit einer Wundauflage abdeckt, ohne den Splitter zu entfernen, wird die Wunde sich immer wieder entzünden und weitere Komplikationen herbeiführen."

Denke ich heute an meine Zeit als Pastor in London, komme ich zu dem Schluss, dass ich dort manchmal denselben Fehler machte wie damals während des Kriegs in der Notaufnahme: Einige der Hilfesuchenden hatten Wunden, in denen noch ein dämonischer "Infektionsherd" steckte, aber ich versuchte, sie mit einer Wundauflage abzudecken. Um solchen Menschen

wirklich helfen zu können, benötigte ich zwei wesentliche geistliche Instrumente – die “Sonde” der geistlichen Unterscheidung und die “Zange” der Befreiung.

In den folgenden Kapiteln beschreibe ich, wie Gott mir diese beiden Instrumente in die Hand gab, die für den geistlichen Dienst unabdingbar sind.

Über den Autor

Derek Prince (1915-2003) wurde 1915 als Sohn britischer Eltern in Indien geboren und erhielt seine Ausbildung an zwei der angesehensten Institutionen Englands: am Eton College und an der Universität Cambridge. Im Alter von 24 Jahren wurde er in Cambridge zum Professor der Philosophie ernannt. Als er im 2. Weltkrieg in die Britische Armee einberufen wurde, nahm er eine Bibel mit, um sie als "ein philosophisches Werk" zu studieren. Eines nachts, als er allein auf seiner Stube war, wurde er mit der Realität Jesu Christi konfrontiert, nahm ihn als Herrn und Heiland an, und die Ausrichtung seines Lebens änderte sich von Grund auf.



Als Anglikaner war er getauft und konfirmiert worden und hatte während seiner fünf Jahre in Eton auch immer pflichtgemäß am Gottesdienst teilgenommen. Mit achtzehn war er jedoch zu dem Schluss gekommen, dass ihm Religion „nichts brachte“ und hatte danach am Gottesdienst des King's College nur noch dann teilgenommen, wenn er an der Reihe war, den Bibeltext vorzulesen. Innerhalb der ersten neun Monate beim Militär kämpfte er sich durch die Bibel hindurch und fand sie rätselhaft und verwirrend – völlig anders als jedes Buch, das er bis dahin gelesen hatte. Er sagt dazu: „Ich konnte die Bibel nirgendwo einreihen. War sie nun ein Werk der Geschichte, Philosophie, Literatur, Theologie oder Poesie – war sie vielleicht sogar von Gott inspiriert?“

Im Juli 1941 begegnete er dann dem „Autor“ der Bibel in seiner Militärbarracke in Yorkshire. Dieses übernatürliche Ereignis beschreibt er so:

„Auf Grund dieser Begegnung bin ich zu zwei Schlussfolgerungen gekommen, die ich niemals ändern musste: Erstens, dass Jesus Christus lebt; zweitens, dass die Bibel ein wahres, relevantes und aktuelles Buch ist. Diese beiden Schlussfolgerungen haben meinen Lebensweg radikal und permanent verändert. Plötzlich erschien mir die Bibel klar und verständlich; Gebet und Gemeinschaft mit Gott wurden so natürlich wie das Atmen; die grundlegenden Wünsche, Motive und Absichten meines Lebens hatten sich über Nacht verändert. Endlich hatte ich das gefunden, wonach ich so lange gesucht hatte! Der Sinn und Zweck des Lebens ist eine Person!“

Seit diesem Ereignis hat Derek Prince das Wort Gottes studiert, analysiert, darüber meditiert und es gelehrt. Heute wird er als einer der führenden Bibellehrer unserer Zeit international anerkannt.

Seine täglich ausgestrahlten Radiosendungen erreichen die meisten Länder der Erde, und sind unter anderem in fünf verschiedene chinesische Sprachen, auf Spanisch, Russisch, Mongolisch, Tonganisch und Arabisch übersetzt worden.

Sein Lehrmaterial – mehr als 60 Bücher mit Übersetzungen in über 50 Sprachen, sowie etwa 400 Audio- und 150 Videobotschaften – legen eine Grundlage im Leben christlicher Leiter in der ganzen Welt.

Derek Prince ist am 24. September 2003 zum Herrn heimgegangen. Er hinterlässt einen weltweiten Dienst, in Deutschland **Internationaler Bibellehrdienst** genannt (IBL), der weiterhin den Ruf Gottes an Derek “ein Lehrer der Heiligen Schrift zu sein in Wahrheit, im Glauben und in der Liebe – für Viele” nach bestem Willen und Kräften erfüllen will.

Das internationale Büro von **Derek Prince Ministries** befindet sich in Charlotte, North Carolina (USA). Darüber hinaus gibt es weitere Büros in verschiedenen Ländern und Erdteilen.

Verzeichnis bisher erschienener Bücher und Booklets von Derek Prince

Bücher:

Biblische Prophetie und der Nahe Osten
Bittere Oasen
Braucht Ihre Zunge Heilung?
Danksagung, Lobpreis und Anbetung
Der Ehebund im Lichte Gottes
Der Heilige Geist in Ihnen
Die Gaben des Heiligen Geistes
Die Gemeinde I / Einführung/Ämter
Die Gemeinde II / Die wahre und die falsche Gemeinde
Die Waffe des Betens und Fastens
Die Zukunft Israels und der Gemeinde
Du erquickst meine Seele
Ehemänner und Väter
Flüche – Ursache und Überwindung
Fundamente des christlichen Glaubens
Geheimnisse eines Gebetskämpfers
Gott stiftet Ehen
Gottes Erfolgsstrategie für Ihr Leben
Gottes Verheißung göttlicher Versorgung
Gottes Wort heilt
Grundsteine
Heirat, Scheidung und Wiederheirat
Ihr werdet Kraft empfangen!
In Gottes Gegenwart eintreten
Leben aus Glauben
Luzifer ist entlarvt
Richten – Wann? Warum? Wie?
Schutz vor Verführung
Segen oder Fluch – Sie haben die Wahl
Sie werden Dämonen austreiben
Sühne – Ihre persönliche Begegnung mit Gott
Tod, wo ist dein Stachel?
Um der Engel willen
Vergäße ich dein, Jerusalem
Wer bin ich? / Entdecken Sie sich im Spiegel Gottes

Serie „Nachfolge Konkret“

Angenommen vom Vater
Antisemitismus – der Anteil der Christen
Auf der Suche nach der Wahrheit
Biblische Grundlagen für den Befreiungsdienst

Bis die Zeit vollendet ist
Christus herrscht inmitten Seiner Feinde
Das Tal der Entscheidung
Deine Berufung ist heilig
Der Endzeit entgegen
Der Weg nach oben führt nach unten
Eine verständige Frau ist vom Herrn
Er ist auferstanden
Fest in Seiner Hand
Für Gott gibt es keine Kluft zwischen den Generationen
Gewissheit in der Endzeit
Gottes Plan für Ihre Finanzen
Im Ebenbild Gottes
Kommt der Antichrist aus Europa?
Mein Körper, mein Geist und meine Seele
Pilgerreise durch den Römerbrief
Prophetische Sicht für unsere heutige Zeit
Schwerter des Geistes
Sicher in unsicheren Zeiten
Sie und Ihr Haus
Standfest im geistlichen Kampf
Überwindendes Gebet
Vergebung – Zurück zur Einheit
Wachsen in der Furcht des Herrn!
Wahrheit, Glaube, Liebe – Ziele, die Gott mir gab
Warum Israel?

Booklets:

Gottes Arznei
Der Tausch am Kreuz
Die drei mächtigsten Worte
Die Macht des Opfers
Die Verführung des Humanismus
Wer kümmert sich um die Waisen, Witwen, die Armen und Unterdrückten?
Philosophie, die Bibel und das Übernatürliche
Partner fürs Leben
Was wir Israel schuldig sind
Für die Regierung beten
Gebete und Proklamationen

**Hunderte von Audio- und Videobotschaften von Derek Prince unter
www.ibl-dpm.net**

Weiterführende Empfehlungen: Bücher von Derek Prince

Über 60 Bücher und hunderte von Audiobotschaften – hier eine kleine Auswahl:



Segen oder Fluch – Sie haben die Wahl

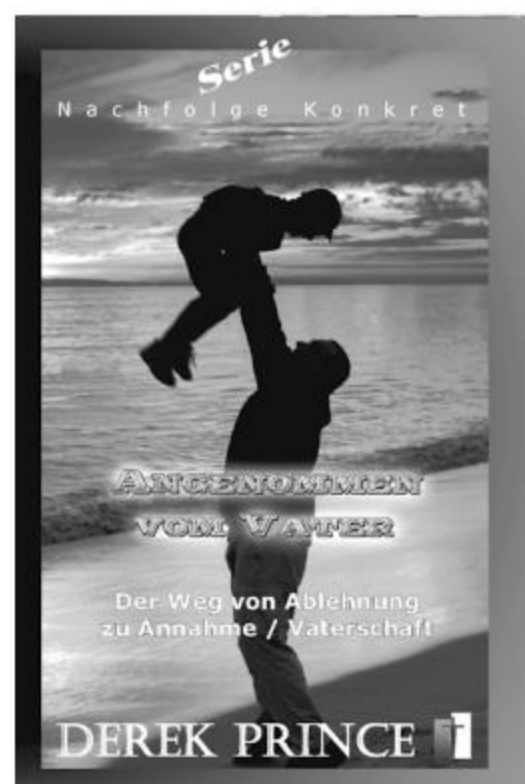
Wenn Sie in Ihrer Familie seit Generationen bestimmte, ähnliche Anzeichen der Zerstörung erkennen, oder wenn Sie in einem bestimmten Lebensbereich gegen eine nicht enden wollende Serie von Niederlagen und Frustrationen ankämpfen, kann Ihnen dieses Buch wertvolle Hilfe anbieten.

Pb, 240 S. | Bestell-Nr.: B56GE

Angenommen vom Vater

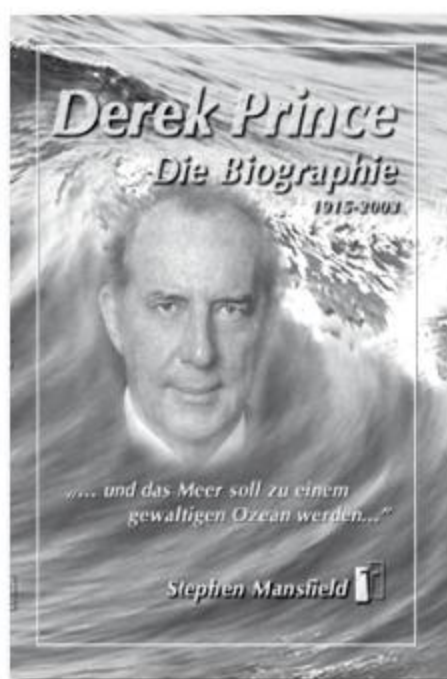
In diesem Buch erläutert Derek Prince ein spezielles Problem, unter dem Millionen von Menschen in vielen Ländern leiden – Ablehnung. Er betrachtet, wie man dieses Problem der Ablehnung hinter sich lassen und zum Gegenteil – der Annahme – übergehen kann. Im zweiten Teil geht es um die Vaterschaft Gottes, eines der großen Themen biblischer Offenbarung. Es ist verwunderlich, dass dieses Thema in vielen christlichen Kreisen nicht den entsprechenden Stellenwert hat.

Tb, 80 Seiten | Bestell-Nr.: C09GE



Die Lebensgeschichte von Derek Prince

Einmal vom Bestseller-Autor Stephen Mansfield in Buchform erzählt, einmal von Derek Prince persönlich auf DVD erzählt. In welcher Form auch immer, eine spannende, hoch informative, aufbauende Geschichte eines hingeebenen Lebens.



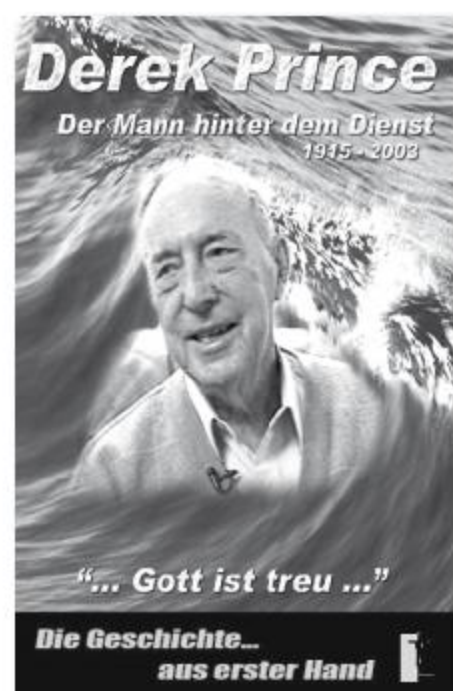
Das Buch:

Derek Prince – Die Biografie

vom Bestseller-Autor Stephen Mansfield
Hardcover, 384 S. | Bestell-Nr.: B63GE

Die DVD: Derek Prince – Der Mann hinter dem Dienst

von Derek Prince persönlich erzählt
Bestell-Nr.: DV001GE



Biblische Grundlagen für den Befreiungsdienst

Derek Prince ist einer der Pioniere auf dem Gebiet des Befreiungsdienstes. In dieser wohlstrukturierten, konzentrierten Botschaft gibt Derek Prince die Summe seiner 25-jährigen Erfahrung auf diesem Gebiet in leicht verständlicher und umsetzbarer Weise weiter.

Tb, 88 Seiten | Bestell-Nr.: C07GE



Derek Prince (1915 – 2003), ehemals Professor für Philosophie an der Universität Cambridge in England, ist heute ein international anerkannter Bibellehrer.

Seine Bibelauslegungen zeichnen sich durch ihre klare, gründliche Strukturierung sowie durch ihre Lebendigkeit und konkrete Umsetzbarkeit aus. Damit sind sie sowohl für das persönliche Studium als auch für den Einsatz in Haus- und Gebetskreisen sowie zur Schulung von Mitarbeitern und Seelsorgern hervorragend geeignet.

Sie werden Dämonen austreiben

- Was sind Dämonen?
- Wie finden Dämonen Einlass im Leben eines Menschen?
- Brauchen Christen überhaupt je Befreiung von Dämonen?

Ein Bestseller über Jahrzehnte!

Derek Prince beantwortet viele wesentliche Fragen über dieses brennende Thema.

Wenn Sie mit Problemen kämpfen, die niemals aufzuhören scheinen, dann könnte das auf die Aktivitäten von Dämonen zurückzuführen sein. Derek sagt dazu:

„Als Jesus Seinen Nachfolgern den Missionsbefehl gab, übertrug Er ihnen auch Seine Autorität. Er sandte nie jemanden aus das Evangelium zu predigen, ohne ihn konkret zu unterweisen und dafür zuzurüsten, in der selben Weise wie Er gegen Dämonen vorzugehen.“

Das Austreiben von Dämonen veranschaulicht zwei wichtige geistliche Wahrheiten. Erstens wird die Existenz zweier gegensätzlicher Reiche, das Reich Gottes und das Reich Satans, deutlich. Zweitens wird der Sieg des Reiches Gottes über das Reich Satans demonstriert. Es liegt auf der Hand, dass Satan diese beiden Wahrheiten gerne verheimlichen möchte!

IBL INTERNATIONALER
BIBELLEHRDIENST



ISBN:978-3-9804453-8-2



9 783980 445382